

Zeitschrift:	Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes
Herausgeber:	Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz
Band:	38 (1930)
Heft:	5
Artikel:	Vom Brillentragen
Autor:	Sidler, E.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-556622

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1. Mai 1930
38. Jahrgang

Nr. 5

1er mai 1930
38^e année

DAS ROTE KREUZ

LA CROIX-ROUGE

Monatsschrift des schweizerischen Roten Kreuzes
Revue mensuelle de la Croix-Rouge suisse

Inhaltsverzeichnis — Sommaire

Pag.		Pag.
97	Vom Brillenträgen	114
102	La famine en Chine — Les secours aux inondés en France	119
104	Hungersnot in China und Ueberschwemmung in Frankreich	122
105	Vom Internationalen Komitee des Roten Kreuzes in Genf	124
106	Erholungsheim in Leubringen	126
107	Dr. Walter Kürsteiner †	127
109	Aus unsern Zweigvereinen. — De nos sections	128
109	Das bayrische Rote Kreuz	128
110	La psittacose	128
	Ueber Kehlkopfprophylaxe	
	Comment la Croix-Rouge américaine procède au recrutement de ses membres	
	Der Wasserrettungsdienst im amerikanischen Jugendrotkreuz	
	Die Tanzkrankheit in der Schweiz	
	Secours sur routes	
	Pro memoria	
	Repetitionskurse für Samariterhilfslehrer und -lehrerinnen	
	Cours de répétition pour moniteurs et monitrices samaritains	

Vom Brillenträgen.

Von Dr. med. E. Sidler, Augenarzt in Zürich.

Die Kulturvölker vermehren sich im Gegensatz zu den Naturvölkern bekanntlich nicht nach den Prinzipien der sog. natürlichen Zuchtwahl, die allein eine möglichst vollkommene Nachkommenhaft verbürgen würde — wenigstens was die körperliche Tüchtigkeit anbelangt. Es ist deshalb ein sehr großer Teil der Kulturmenschen körperlich minderwertig. Es betrifft dies zum Glück meistens nicht den ganzen Menschen, sondern nur Teile von ihm, also einzelne Organe.

So ist auch das Sehorgan nur bei einem kleinen Prozentsatz unserer Bevölkerung als ganz vollwertig zu betrachten — die Normalsehenden bilden nur etwa 15 % davon. Ein minderwertiges Auge kann eine vererbte minderwertige Anlage besitzen oder es kann im Verlaufe des Lebens erkrankt oder verletzt worden sein. Von den genannten Erb-

anlagen können leider nicht alle gebeijert werden. Ein Teil kann jedoch sehr gut korrigiert werden und dies sind die Brechungsfehler der Augen und die Korrektur dafür sind die Brillengläser.

Die Brille und der Kneifer oder Zwicker bestehen aus einer Vorrichtung, die es ermöglicht, den betr. Augenfehler durch ein entsprechendes Glas zu korrigieren und eine bessere Sehschärfe zu erzielen.

Zu diesem Zwecke wurden geschliffene Gläser, resp. Kristalle schon vor 2 Jahrtausenden verwandt. Zuerst ohne jede Fassung mußten sie wohl einfach vor das Auge gehalten werden — das andere Auge wurde dann wie beim Schießen zugewinkt. Von Kaiser Nero wird zum Beispiel berichtet, daß er einen solchen Kristall zu gebrauchen pflegte, um in die Ferne besser sehen zu

können, woraus geschlossen werden kann, daß Nero sehr wahrscheinlich kurzichtig gewesen ist.

Später wurden die Gläser paarig in Metall- oder Holzringen gefaßt und als Lorgnon gebraucht, wie sie auch heute noch in vollkommenerer Form vorkommen. Als Kneifer mit der bekannten Klemmvorrichtung scheinen solche Gläser erst in den letzten Jahrhunderten getragen worden zu sein.

Die eigentliche Brillenfassung entwickelte sich noch später aus einem Streifen Stoff oder Leder, in welchem die Gläser saßen und der um den Kopf gebunden wurde. Schließlich wurden die Ohren und der Naserrücken die Hauptstützpunkte und die Fassungen schwanden mehr und mehr auf das Notwendigste zusammen. Das Brillengestell wird heutzutage aus Metall, Horn oder meist Celluloid hergestellt. Es soll möglichst leicht und solid sein, keinen lästigen Druck hervorrufen und vor allem weder bei heftigen Bewegungen auf der Nase herunterrutschen, noch sonst die Lage den Augen gegenüber verändern können.

Die Reinheit der Augengläser ließ früher sehr zu wünschen übrig — nach und nach hat sich jedoch die Technik der Glassfabrikation so vervollkommenet, daß heute annähernd optisch reine Fabrikate hergestellt werden können. Einen ebensolchen Aufstieg hat die Glasschleiferei zu verzeichnen, die heute insfern wissenschaftlich betrieben wird, als jede zu schleifende Fläche vorher des genauesten mathematisch festgelegt worden ist.

Zuerst einige Grundbegriffe vom Auge selbst. Unser Sehorgan entspricht im Prinzip einem Photographenapparat, dessen Rückwand mit der lichtempfindlichen Platte die Rolle des Augenhintergrunds übernommen hat.

Das Auge besitzt nahezu Kugelform. Vorne besteht die äußere Hülle aus der durchsichtigen Hornhaut. Durch die Hornhaut und die dahinter befindliche, mit wässriger Flüssigkeit gefüllte Vorderkammer sehen wir als Ring die individuell so verschiedenfarbige sog. Regen-

bogenhaut, die die runde schwarze Pupille umgrenzt. Hinter der Regenbogenhaut und der Pupille befindet sich die Linse und noch weiter zurück der gallertartige Glaskörper. Der Blick geht somit durch die Hornhaut, Vorderkammer, Linse, Glaskörper zum Augenhintergrund.

Die Linse ermöglicht das scharfe Sehen in die Nähe, indem sie sich bei Naheinstellung vermöge ihrer Elastizität kugelig zusammenzieht. Bei Ferneinstellung flacht sie sich ab. Diese Naheinstellung gelingt aber leider restlos nur in der Zeit der größten körperlichen Elastizität, also in der Jugend, und verliert sich systematisch mit zunehmendem Alter. Man kann daher aus dem Grade des Naheinstellungsvermögens direkt das Alter der betr. Person bestimmen. Ein kleines Kind kann sehr kleine Gegenstände bis auf einige Centimeter an das Auge heranbringen und sie immer noch scharf sehen. Derjenige Punkt, in welchem feinstter Druck gerade noch gelesen werden kann, heißt der Nahpunkt. Dieser Nahpunkt rückt mit zunehmendem Alter immer mehr vom Auge ab. Er liegt im 10 Lebensjahr in zirka 7 cm Distanz, im 20. in 10 cm und im vierzigsten in zirka 20 cm. Mit 45 bis 50 Jahren ist der Nahpunkt über diejenige Distanz hinausgerückt, in welcher gewöhnlich die Gegenstände bei der Nahearbeit gehalten werden — also beim Lesen, Schreiben, Zeichnen, usw. und die Buchstaben usw. können deshalb nicht mehr scharf gesehen werden; die Nahearbeit ist unmöglich geworden.

Man kann sich wohl noch eine zeitlang mit dem Notbehelf des Weiter-weg-haltens abplagen, aber die Anstrengung wird bald so groß werden, daß sie sich in einer raschen Ermüdbarkeit der Augen zu erkennen gibt, die direkt schädigend wirken kann. Die Augenlinse hat nicht mehr die jugendliche Elastizität, sie kann sich deshalb nur noch schwach kugeln und der Ersatz dafür ist das linsenförmig geschliffene Glas, das Altersglas.

Die Linsenelastizität nimmt in der Folge noch weiter ab bis zum Zustand der absoluten Starre und damit rückt der Nahpunkt bis ins Unendliche, d. h. eine 70—80jährige Person wird — Normalsichtigkeit vorausgesetzt — nur noch sehr weit entfernt liegende Gegenstände scharf sehen können — alle näher gelegenen erscheinen ihr unscharf.

Es muß immer wieder betont werden, daß die eben geschilderte Alterssichtigkeit eine absolut normale Erscheinung ist und solche Augen deswegen in keiner Weise etwa krank sind, obwohl der Zustand, speziell im Anfang, wohl meist als sehr unangenehm empfunden wird. Das Alters- oder Nahglas muß umso stärker gewölbt sein, je älter die betr. Person ist und je weiter der Nahpunkt vom Auge abrückt. Es muß deshalb allemal nach einigen Jahren wieder gegen ein stärkeres vertauscht werden.

Es ist ferner eine absolut irrite Meinung, eine Altersbrille, wie überhaupt eine richtig verordnete Brille könne Schaden stiften. Die Altersbrille macht das scharfe Sehen in die Nähe auch für Leute über 50 Jahren überhaupt erst möglich, sie hilft dem sich sonst krampfartig anstrengenden Auge bei der Naharbeit, sie sorgt somit dafür, daß das Auge in einem guten Zustand erhalten werden kann.

Man fragt mich öfters, ob sie denn die Augen nicht wenigstens verwöhne und ich pflege darauf allemal zu antworten, es verhalte sich damit wie mit einem Autofahrer, der behauptet, aus Bequemlichkeit nicht mehr zu Fuß gehen zu können. Das Auge nimmt die Unannehmlichkeiten der Altersbrille aus begreiflichen Gründen außerordentlich gerne und rasch an und sträubt sich somit — genau wie der genannte Autofahrer — die früher geleistete Arbeit ohne Hilfe zu verrichten. Hinzu kommt, daß wie schon gesagt, eine solche Naharbeit ohne Glas zur Überanstrengung der Augen führen kann und daß sie nach einem gewissen Alter überhaupt unmöglich geworden ist.

Die Augenlinse kann aber nicht nur vollständig arbeitsunfähig werden, sie kann direkt fehlen. Dieser linsenlose Zustand ist oft angeboren, meist wird er jedoch künstlich hervorgerufen mit der Staroperation. Der graue Star besteht in einer Alterstrübung der früher klaren Linse. Die Linsenentfernung, die vollständig schmerzlos vorgenommen werden kann, bewirkt, daß der Patient nachher wieder klar und scharf sehen kann, nur muß als Linsenersatz das sog. Starglas getragen werden.

Und nun wolle man sich nochmals den ausziehbaren Photographenapparat vorstellen. Den Abstand der Linse bis zur photographischen Platte bezeichne ich kurz als die Achse. Diese muß lang sein, sollen naheliegende Objekte aufgenommen werden, für solche in der Ferne braucht es umgekehrt eine kurze Achse. Dem langausgezogenen, für die Nähe eingestellten Apparatur entspricht nun das kurzsichtige Auge, dessen Achse für fernliegende Gegenstände zu lange ist — es sieht in die Ferne unscharf. Das normalsichtige Auge besitzt daher eine den übrigen Augenteilen genau entsprechende Achsenlänge. Ist diese länger wie normal, so ist das Auge kurzsichtig; ist sie kürzer, so ist das Auge übersichtig. Die gewöhnliche Kurzsichtigkeit entsteht entsprechend dem Längenwachstum („Achsenwachstum“) des Auges immer im Wachstumsalter. Sie nimmt also bis zum 20. Lebensjahr zu, um von da an gleich zu bleiben. Entsprechend kann bei Übersichtigkeit (Der erwachsene Normalsichtige war als kleines Kind regelmäßig stark übersichtig), während des Wachstumsalters immer ein Abnehmen festgestellt werden.

Diese Fehlsichtigkeiten können nun zum Glück sehr vorteilhaft durch Brillengläser korrigiert werden, und zwar die Kurzsichtigkeit durch Hohl- oder Konkavgläser, die bewirken, daß trotz der zu langen Augenachse doch scharfe Bilder von Fern-Objekten im Auge zu Stande kommen. Die Gläser, die eine ungenügende oder fehlende Linsentätigkeit er-

sehen müssen, also das Altersglas, das Star-glas und dasjenige für stark Uebersichtige, nennt man Sammel- oder Konvexgläser.

Das schwach übersichtige Auge besitzt aber im Gegensatz zum Kurzsichtigen eine Möglichkeit, diesen Fehler selbst korrigieren zu können, und zwar in der schon besprochenen Linsenfugelung. Da dieses Korrektionsvermögen der Linse aber mit zunehmendem Alter abnimmt und schließlich ganz aufhört, so braucht der Uebersichtige im höheren Alter zu der Altersbrille auch noch eine solche für in die Ferne.

Und nun nochmals der Nahpunkt. Er liegt beim Kurzsichtigen zeitlebens näher am Auge wie beim Normalsichtigen und beim Uebersichtigen immer weiter weg. Während sich zum Beispiel bei einem 40jährigen Normalsichtigen der Nahpunkt in zirka 20 cm Distanz befindet, liegt er beim gleichaltrigen Uebersichtigen in 40 cm Distanz und es sieht dieser daher zum Lesen und Schreiben schon unscharf, da sein Nahpunkt weiter weg liegt wie die gewöhnlichen Arbeitsobjekte.

Der Uebersichtige wird also zum Lesen und Schreiben früher eine Nahebrille brauchen wie der Normalsichtige, und zwar um so früher, je stärker die Uebersichtigkeit ist — also mit 40 Jahren, mit 30 oder gar schon mit 20 oder während der Schulzeit.

Und wieder umgekehrt beim Kurzsichtigen. Je stärker die Kurzsichtigkeit ist, desto später braucht man die Nahebrille — also eventuell mit 50 Jahren oder erst mit 60 oder gar 70. Übersteigt die Kurzsichtigkeit einen gewissen Grad, so wird eine Nahebrille überhaupt nie notwendig und es kann aus der Tatsache, daß ein Mensch bis ins höchste Alter ohne Brille gut lesen kann, mit Sicherheit geschlossen werden, daß er kurzsichtig ist — mindestens an einem Auge.

Außer der Kurz- und der Uebersichtigkeit gibt es nun noch einen dritten, sehr verbreiteten optischen Augenfehler, nämlich die

jog. Hornhautverkrümmung oder der Hornhaut-Alstigmatismus.

Man sollte annehmen können, daß die Hornhaut als Teil der kugelförmigen Augenhülle absolut gleichmäßig gebaut wäre. Dem ist aber nicht so. Es wird offenbar durch den fast beständigen Druck der Lider die Form der Hornhaut derart beeinflußt, daß sie bei den meisten Leuten eher einem Ausschnitt aus dem flachen Teil eines liegenden Eis entspricht, dessen vertikaler Meridian also stärker gekrümmt ist wie der horizontale.

Man kann sich leicht vorstellen, daß die Bilder von vertikalen und von horizontalen Linien von einer solchen Hornhaut verschieden gebrochen, d. h., daß sie verschieden scharf gesehen werden — das Gesamtbild erscheint dadurch verzerrt. Wir besitzen aber wiederum in der jugendlichen Linse ein Mittel, um diesen Hornhautfehler korrigieren zu können. Die Linse vermag sich nämlich nicht nur allgemein zu kugeln und abzuflachen, sondern sich auch so zu formen, daß sie der Gestalt eines aufrecht stehenden Eis entspricht, die das Fehlerhafte der Hornhautbrechung wieder aufhebt.

Aber auch da vermag die Augenlinse nicht immer alles. Übersteigt die Hornhautverkrümmung ein bestimmtes Maß, so kann sie die Linse nicht mehr voll korrigieren und wir müssen und können glücklicherweise wieder zu den künstlichen Linsen, zu den Gläsern greifen und zwar diesmal zu den jog. Cylindergläsern. Das richtige Cylinderglas, das wie jedes andere Brillenglas ganz genau dem betr. Auge entsprechen muß, bricht somit im entgegengesetzten Sinne wie die zu korrigierende Hornhautverkrümmung und ermöglicht trotz eines eventuell sehr starken Fehlers ein scharfes Sehen.

Die jugendlichen Fehlsichtigen werden also durch das entsprechende Korrektionsglas, das für alle Distanzen brauchbar ist, eigentlich zu Normalsichtigen gemacht. Dieses Glas übernimmt später die Rolle eines jog. Fern-

glases, da, wie erwähnt, von einem bestimmten Alter an das Nahglas hinzukommt. Um das lästige Wechseln von solchen Fern- und Nahbrillen zu vermeiden, gibt es auch Gläser, die 2 verschiedene Schritte aufweisen — ein oberer Teil ist für das Fernsehen und ein unterer für das Nahsehen bestimmt.

Die Kurzsichtigen werden durch das korrigierende Glas in den Stand gesetzt, in die Ferne scharf zu sehen, was wohl meist ein ganz enormer Vorteil bedeutet. Das gleiche gilt für die Hornhaut-Astigmatiker. Der Überblickige erhält in der entsprechenden Brille ein wertvolles Mittel, um seine Augen vor Überanstrengung zu bewahren und wir geben den ältern Leuten in der Altersbrille die alleinige Möglichkeit, überhaupt noch Naharbeit mit den Augen leisten zu können.

Es ergibt sich daraus, daß die richtige Brille somit nicht nur immer äußerst nützlich ist, sondern daß sie im Existenzkampfe vielfach eine direkte Lebensnotwendigkeit darstellt. Die Brille macht das Auge sehr oft erst vollwertig und sie ermöglicht es oft allein, überhaupt einen bestimmten Beruf ausüben zu können. Abgesehen von der Unmöglichkeit, die Welt so zu sehen wie sie tatsächlich ist — ich erinnere zum Beispiel an den Genuss einer schönen Aussicht — ist die Brille also oft eine absolute Forderung.

Sie ist ferner speziell in der Jugend immer dann angezeigt, wenn durch Gläser eine bessere Sehschärfe erzielt werden kann. Das sich im Wachstumsalter befindende Auge muß unbedingt so scharf wie nur irgend möglich sehen können, damit es sich richtig entwickeln kann. Sieht es nur unscharf und wird ihm die Seh- und damit die Entwicklungsmöglichkeit nicht gegeben, so bleibt es zurück oder verkümmert direkt. Man macht immer und immer wieder die Erfahrung, daß Augen mit fehlerhaften Anlagen, die aber von früher Jugend an mit dem richtigen Glas korrigiert worden sind, eine völlig normale Sehschärfe besitzen können und umge-

feht sind fehlerhafte Augen von Erwachsenen, die nie eine Brille getragen haben, auch mit Gläsern nicht mehr zu korrigieren — ein Zeichen, daß die normale Entwicklung ausgeblichen ist.

Und nun noch ein letzter Einwand: die ästhetische Verunstaltung des Gesichts. Einer Person, die lieber ihre Gesundheit vernachlässigt als eine Brille zu tragen, kann natürlich nicht geholfen werden. Die Eltern, die aus Eitelkeits-Gründen nicht wollen, daß ihre Kinder eine Brille tragen, die nun einmal unbedingt nötig wäre, sollten leicht von der Verwerflichkeit ihrer Auffassung überzeugt werden können. Man wird sicherlich nicht behaupten können, daß das Zukneifen der Augen, wie es Kurzsichtige ohne Brille immer tun, etwa besonders ästhetisch ist und zugeben müssen, daß eine gut sitzende elegante Brille neben ihren vielen anderen Vorteilen auch in ästhetischer Hinsicht vorteilhafter wirkt.

Und woher kommen nun eigentlich diese Augenfehler? Sie sind wie alle übrigen körperlichen und geistigen Nachteile und auch Vorteile den Vererbungsgesetzen unterworfen.

Ein Kurzsichtiger wird entweder kurzsichtige Eltern oder Großeltern haben — gestohlen, wie man sagt, wird ein solcher Fehler nie. Man hat früher geglaubt, die im Wachstumsalter entstehende Kurzsichtigkeit werde in der Schule, resp. durch die Naharbeit beim Lesen und Schreiben erworben — aber es wurde nie bewiesen, daß bei den betr. Personen die Kurzsichtigkeit nicht entstanden wäre, wenn sie nicht in die Schule gegangen wären. Man sagt auch oft, Leute mit Berufen, die die Augen durch feine Naharbeit besonders anstrengen, wie zum Beispiel die Uhrenmacher, seien sehr oft kurzsichtig — der Augenschüler komme also von der betr. Arbeit her. Man scheint aber dabei völlig zu vergessen, daß eben gerade Kurzsichtige für seine Arbeit, die sie näher an das Auge herannehmen können wie Normalsichtige, sich außerordentlich gut

eignen und daß dies der Grund ist, weshalb gerade die Kurzsichtigen die betr. Berufe bevorzugen.

Nach den gleichen strengen Gesetzen werden auch die Neubefähigung und der Hornhautastigmatismus vererbt — nach den gleichen Gesetzen wie die Farbe der Augen oder der Haare und alle die vielen anderen individuellen Eigenschaften der Menschen.

Es ist deshalb unsinnig, einen solchen Erbfaktor heilen zu wollen, der eben keine Krankheit und überhaupt keine heilbare Sache darstellt, und es ist unglaublich, daß es auch

heute noch Leute gibt, die behaupten, die Kurzsichtigkeit heilen zu können und die mit der unseligen Leichtgläubigkeit der menschlichen Natur ein direkt verbrecherisches Spiel treiben.

Die vererbten Augenfehler können nun leider einmal nicht geheilt werden. Aber sie können zum Glück wenigstens meistens gebessert und sehr oft völlig korrigiert werden durch eine Brille, die als Ergänzung des optischen Apparates des Auges dieses erst richtig vollwertig macht.

La famine en Chine. — Les secours aux inondés en France.

On s'est peut-être étonné dans certains milieux philanthropiques de notre pays que la Croix-Rouge suisse ne soit pas intervenue à l'occasion de la famine qui sévit en Chine depuis bien des mois. Certes, les renseignements provenant de ce pays sont désolants, et il n'est pas douteux que les victimes de la famine se comptent par milliers, peut-être par centaines de milliers.

Le Comité central de la Croix-Rouge suisse ne s'est pas désintéressé de cette question, et la Direction s'en est occupée aussi. Ces deux instances ont été obligées de reconnaître qu'il n'y a pas possibilité pour le moment de venir en aide aux populations affamées de la République chinoise. En effet, la situation politique, les troubles, le banditisme, l'insuffisance des moyens de transport et de répartition sont tels que la Croix-Rouge suisse ne peut donner aucune garantie de pouvoir arriver à remettre aux affamés ce que la charité suisse lui permettrait de recueillir en leur faveur.

Le secrétariat général s'est renseigné de plusieurs côtés, et les informations recueillies sont si défavorables que la Di-

rection a décidé de s'abstenir de toute intervention.

La Croix-Rouge des Etats-Unis d'Amérique, qui aurait des moyens bien autrement efficaces que la nôtre pour organiser une intervention appuyée sur des ressources immenses, s'abstient également, parce qu'elle est arrivée à la conviction qu'il est impossible de venir réellement en aide aux populations affamées. Elle n'a pris cette détermination négative qu'après avoir envoyé sur les lieux une délégation chargée d'étudier la situation. Cette commission a déposé son rapport duquel nous extrayons les passages suivants :

« Le plus grand désordre politique et économique n'a cessé de régner en Chine au cours de ces dernières années. Des chefs militaires ambitieux, commandant de puissantes armées, ont sévi dans presque toutes les provinces. Ces troupes non reconnues officiellement, et par conséquent non ravitaillées, ont vécu aux dépens des habitants. Les villes ont payé un lourd tribut à ces hordes et les campagnes ont été dépouillées de leurs provisions, de leurs semences, de leur bétail et de leurs instruments de labours. Des armées réunis-